CAUX
Initiativen der Veränderung

INFORMATION 3/04

VERANTWORTUNG

In der Gegend von Aralsk, Kasachstan, Juli 2003: Als Folge von Flussumleitungen versandete Schiffe
Fotos: Jean-Denis Borel

- **Wirtschaft: Neues Referenzwerk**
- **Verantwortung in den Medien**
- **Südafrika: 10 Jahre allgemeines Wahlrecht**

In dieser Ausgabe

Verantwortung

■ Wirtschaft: Neues Referenzwerk

Stephen Young: «Moralischer Kapitalismus» 3–4

10 Jahre CRT-Kodex für die Wirtschaft 4–5

Indien: Ethische Unternehmensführung 5

■ Verantwortung in den Medien

Medienschaffende definieren ihre Rolle 6–7

Porträt

Ein innovativer Würdenträger: Kardinal König 9–10

Für Sie gelesen

Versöhnung statt Vergeltung

Das neuste Buch von Geiko Müller-Fahrenholz 10

■ Zum Nachdenken

Frei und fair:

10 Jahre allgemeines Wahlrecht in Südafrika 11–12

Persönlich

Brief aus Strassburg 12–13

Aus aller Welt

Canberra: Denkmal für die Stolen Generation 8

New York: Zu Besuch bei der UNO 8

Tschernobyl: Verantwortung für Altlasten 14

Fez: Dialog der Kulturen in Marokko 15

Sydney: Interreligiöses Gespräch 15

Im Medienspiegel

NZZ-Online: Das Caux-Palace und Friedensgespräche 7

Henderson bei den Medien gefragt 14

Agenda

Die öffentlichen Veranstaltungen 2004 16

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Verantwortung? Zum besseren Verständnis dieses Wortes nehme ich ein Wörterbuch zur Hand. Dort lese ich: «Verantwortung: Pflicht, Bereitschaft, für seine Handlungen einzustehen, ihre Folgen zu tragen.» In einem zweiten Nachschlagewerk steht einiges über die Zusammenhänge: Es kann sich um einen individuellen Gefühlszustand handeln, um die begriffliche Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, um soziale Sittlichkeit und noch einiges mehr bis hin zu einem Rechtsverfahren.

Ein wichtiges Wort also, zu Hause, im Arbeitsalltag, in der Politik ...

Sie erinnern sich vielleicht auch an den von Cornelio Sommaruga öfters geäusserten Appell zur «Globalisierung der Verantwortung», der unter anderem zur Leitidee des Caux-Programms vor zwei Jahren führte.

Noch zum Titelbild: Unlängst sah ich in einer Ausstellung dieses Foto des buchstäblich versandeten Schiffes. Dies und andere Bilder derselben Serie trafen mich, weil sie den vitalen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zeigen. Dass eine Verantwortung für jenes Handeln besteht, deren Auswirkungen wir im Moment nicht abschätzen können, springt einen förmlich an. Das kleinere Bild – die mit einem dieser Wracks spielenden Kinder – spricht davon wie das Leben selbst, wie aus einer Sackgasse befreit, Erbarmen bringt und weiterführen kann. Dennoch werfen die Zeugen einer Fehlentscheidung ihre Schatten und bleiben weithin unübersehbar.

Verantwortung ist folglich nicht bloss eine gute Idee. «Verantwortung und Freiheit sind einander korrespondierende Begriffe. Verantwortung setzt sachlich – nicht zeitlich – Freiheit voraus, wie Freiheit nur in Verantwortung bestehen kann», schrieb Dietrich Bonhoeffer, der unter den Nazis 1945 hingerichtete Theologe.

Möglicherweise wird es Ihnen beim Lesen gehen wie uns beim Redigieren: Auf der einen oder andern Seite lassen sich ein paar wertvolle Anregungen entdecken.

Foto: Jean-Denis Borel

Nun noch zur Agenda auf Seite 16: Der eine oder andere öffentliche Anlass des Sommers 2004 in Caux wird Sie vielleicht besonders interessieren.

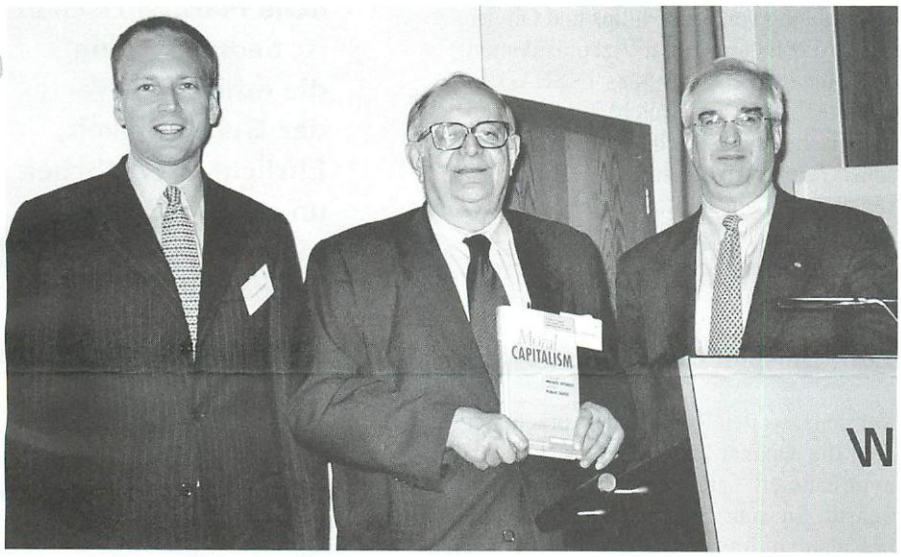
Daher auf ein baldiges Wiedersehen und auch sonst wünsche ich Ihnen im Namen des Redaktionsteams einen guten Sommer.

Christoph Spreng

Wirtschaft – neues Referenzwerk aufgrund des CRT-Kodex

«Moralischer Kapitalismus»

cbs. Caux stand Pate bei der Vorstellung eines neuen Referenzwerks* für die Wirtschaft. Es trägt den Untertitel: *«Private Interessen mit dem Gemeinwohl in Einklang bringen»*. Stephen Young, Direktor des *Caux Round Table* (CRT) war am 28. Mai Gast im *Wolfsberg Executive Development Centre* der UBS in Ermatingen, um sein neues Buch «Moral Capitalism» im Rahmen der dortigen *Think Tank Series* vorzustellen.



V.l.n.r.: Gastgeber Marten Hoekstra, UBS Management Board, Cornelio Sommaruga, IC und J.P. Morgan, und Autor Stephen Young, CRT

Er überreichte sein Werk Dr. Cornelio Sommaruga, dem Präsidenten der internationalen Vereinigung *Initiativen der Veränderung* und scheidenden Präsidenten der Bank *JP Morgan-Chase, Switzerland.* Sommaruga erinnerte eingangs an die verschiedenen Anlässe, die ihn zuvor zum Wolfsberg gebracht hatten und an die ethischen Führungsqualitäten von Robert Holzach, einem VR-Präsidenten der UBS, der seinerzeit das Executive Development Centre gegründet hatte. Er bezog sich ebenfalls auf die in Wolfsberg erarbeiteten internationalen Richtlinien für Privatbanken, einem Kodex zur Unterbindung der Geldwäscherei und der Kenntnis über die Kundenidentität.

Sommaruga richtete sich sodann an Stephen Young, Autor «dieses beeindruckenden Buches»: «Zu Recht weisen Sie auf Normen hin, die vor zehn Jahren in den *Caux Round Table Principles for Business* festgehalten wurden, und so unterstützen Sie ihre Umsetzung... Wir alle, die das Mountain House in Caux kennen, sind stolz auf diese *Principles,* die lange vor dem *Global Compact* (Globale Allianz zwischen Politik und Wirtschaft unter der Ägide der UNO seit 1999. *Anm. d. Red.*) oder den OECD-Richtlinien für Unternehmensführung geschaffen wurden. Ihre Stärke kommt daher, dass sie von Wirtschaftsleuten selbst erarbeitet wurden... In der Tat, Besitz erlaubt den Ausdruck von Idealen und die Märkte können Vertrauen fördern, indem sie die Unzuverlässigen ausbooten.»

Young analysiert in seinem auch übers Internet zum Kauf angebotenen Buch die in verschiedenen Kulturkreisen der Welt fehlenden respektive vorhandenen ethischen Werte in Bezug auf betriebswirtschaftliche Resultate.

Dabei kommt er zum Schluss, dass solche Werte einen direkten Einfluss auf die Ergebnisse ausüben.

Als Diskussionsgrundlage stellte Young in Wolfsberg einige der Hauptthesen seiner Arbeit vor, wovon hier einige Stichworte folgen:

Weiche, immaterielle Werte

Wie können Kriterien wie das Ansehen und der gute Ruf in eine Firmenpolitik integriert werden? Zweifellos beschäftigen sich Firmenleitungen mit der Verbesserung eines schlechten Images und bezahlen auch viel dafür. Es gehört zu den Fähigkeiten des Menschen, abstrakte Konzepte in den Entscheidungen des Alltags zu berücksichtigen.

Der rohe Kapitalismus

Durch Skandale werden unglaublich viele Gelder (Kapital) verloren. Wenn man diese Milliarden im Auge behält, kann man daraus folgern, dass der Sozial-Darwinismus (die Habgier) unvereinbar mit dem Kapitalismus ist. Daher sind Grundsätze nötig, die weder durch Diktatoren noch durch Gesetzgebung aufgezwungen werden können. Vielmehr ist es die Aufgabe der Geschäftsführung, diese Grundsätze über die Firmenstrategie mit messbaren Kriterien umzusetzen. Der Caux Round Table hat dafür unlängst ein Instrument der firmeninternen Führung und Prüfung entwickelt. Die Chancen für einen nachhaltigen Erfolg sind bei Befolgung solcher Methoden gut.

Kapital

Es ist wichtig, an alle Formen von «Kapital» zu denken, das finanzielle,

Daher sind Grundsätze nötig, die weder durch Diktatoren noch durch Gesetzgebung aufgezwungen werden können. Vielmehr ist es die Aufgabe der Geschäftsführung, diese Grundsätze über die Firmenstrategie mit messbaren Kriterien umzusetzen.

das materielle, das menschliche, das soziale und das Ansehen. Nachhaltiger Erfolg kann nur bei der Pflege all dieser Aspekte eintreten.

Beteiligte (stakeholders)
Die Besitzer und Investoren haben eine statutarische Treue- und Sorgfaltspflicht; die Angestellten sind (ethische) Kommunikatoren, nicht Maschinenteile; die Kunden bilden den moralischen Kompass des Kapitalismus; die Konkurrenz soll um Qualität und Innovation sorgen, nicht Preisdumping; die Gesellschaft kann das «soziale Guthaben» (siehe Kapital) pflegen und sichert damit die Ertragslage nachhaltig.
Die *Think Tank*-Veranstaltung wurde von Marten Hoekstra, Mitglied des *UBS Group Management Board,* präsidiert. Mit den 30 teilnehmenden Berufsleuten aus Wirtschaft und Banken folgte eine angeregte Diskussion, darunter die Frage, wie private Interessen mit dem Gemeinwohl in Einklang zu bringen seien. Das Gespräch dauerte eine gute halbe Stunde länger als ursprünglich geplant.

**Stephen Young: Moral Capitalism: Reconciling Private Interest with the Public Good, Berrett-Koehler Publishers; ISBN: 1576752577*

Wirtschaft – wie es zum Caux Round Table (CRT) und seinem Kodex kam

10 Jahre CRT-Kodex für die Wirtschaft

Als der holländische Industrielle Frits Philips am 8. Mai 1985 seine Zeitung öffnete, ahnte er nicht, dass die Lektüre ihn veranlassen würde, eine einzigartige Partnerschaft zwischen europäischen, amerikanischen und japanischen Firmenchefs ins Leben zu rufen, die sich 19 Jahre später vertiefen und erweitern sollte.

Im folgenden Jahr (1986) erging eine Einladung von Frits Philips und Olivier Giscard d'Estaing, dem Vizepräsidenten des Management-Institutes INSEAD in Fontainebleau (Frankreich), an führende japanische, europäische und amerikanische Geschäftsleute zu einem zwanglosen zweitägigen Treffen in der Schweiz. Die Rundtischgespräche von Caux waren geboren. Seither finden sie zweimal jährlich statt.

«Die Marktwirtschaft ist bedroht, wenn die ethischen Werte der Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrheit und Verpflichtung nicht respektiert werden.»

Zum Beispiel Canon Inc.

Vor dem zweiten Rundtischgespräch, bei dem die Japaner als Gastgeber amteten, unternahmen sie einen unüblichen Schritt: Sie schrieben an ihren Ministerpräsidenten, Yasuhiro Nakasone, Japan müsse «erneuert werden», indem es seine Politik umstelle und «sich verpflichte, vorrangig darauf hinzuarbeiten, dass die ganze Welt in Frieden und Wohlstand leben könne». Sie seien sich bewusst, dass dies grundlegende Modifikationen in der Verwaltung, im Steuerwesen, im Erziehungssystem und in der Landwirtschaft Japans nach sich ziehen würde.

Die Wirtschaftszeitung *Nihon Keizai Shimbun* begrüsste «das Entstehen eines wertvollen neuen Netzwerkes von Menschen in Japan zu einem Zeitpunkt, wo die ganze übrige Welt dazu neigt, uns aufs Korn zu nehmen».
Der Präsident von Canon Inc., Ryuzaburo Kaku, der regelmässig an den Rundtischgesprächen teilnahm, gab offen zu, dass die japanischen Bürokraten nicht auf ihn hören wollen, obwohl er immer wieder an sie appellierte, den Binnenmarkt durch eine Steuerreform zu beleben. Und wenn Japan trotz der Tatsache, dass seine Löhne das westliche Niveau erreicht hätten, immer noch die Zielscheibe amerikanischer Kritik sei, könne er dies verstehen, weil weder das Wohnungswesen noch die übrige soziale Infrastruktur dasselbe Niveau erreicht hätten. Auch erinnert Kaku daran, dass Canon anstelle von Exporten seine ausländische Produktion erhöht und (damals) 9500 europäische Arbeitnehmer beschäftige.

Initianten des **Caux Round Table,** *Frits Philips vom Philips Concern (r. i. B.) mit Ryazaburo Kaku von Canon Inc.*

Der Kodex ...

Unter dem Titel «Die Suche nach einer universalen Ethik» berichtete die Londoner *Financial Times* vom 22. Juli 1994 über ein neues Dokument, das tags darauf in der Schweiz lanciert wurde, «wohl das erste seiner Art, das sich einflussreiche Unterstützung aus Europa, Japan und den USA sichern konnte». Gemeint sind die «Ethischen Prinzipien für das Geschäftsleben», ein Verhaltenskodex, zusammengestellt vom *Caux Round Table,* der von Philips, Giscard d'Estaing und Kaku animierten Gesprächsrunde, die seit 1986 jährlich in Caux zusammentrat.
Für einen weiteren CRT-Mitwirkenden der ersten Stunde, Walter Hoadley, Forschungsbeauftragter am Hoover-Institut der Universität Stanford (Kalifornien), ist «die Marktwirtschaft bedroht, wenn die ethischen Werte der Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrheit und Verpflichtung nicht respektiert werden». «Wir wollen uns nicht als Richter aufspielen», so Hoadley, «sondern vielmehr versuchen, die Kosten und die Folgen verantwortungslosen Verhaltens hervorzuheben.»

1995 am Kopenhagener Gipfel

Der *Caux Round Table (CRT)* hielt das erste Interimstreffen 1995 in Kopenhagen ab, im Umfeld des Uno-Sozialgipfels. Die Kopenhagener Tageszeitung *Kristeligt Dagblad* titelt davon in ihrer Ausgabe vom 11. März die folgende Schlagzeile: «Globale Ethik».
Im ersten Halbjahr 1998 sprach Kofi Annan vor Vertretern der Wirtschaft an einem von der Minnesota Business Partnership, dem Minnesota Center for Corporate Responsibility und dem CRT getragenen Anlass. In einem Brief an Winston Wallin, dem damaligen Vorsitzenden des CRT, bemerkte der Generalsekretär, die Diplomaten und Beamten der UNO hätten von einem Gespräch mit weitsichtigen Wirtschaftsleuten wie jenen des CRT viel zu lernen: «Den Dialog und gemeinsame Anstrengungen fördern, damit die Welt an den Vorteilen der wirtschaftlichen Globalisierung teilhaben kann – so wie der CRT dies anstrebt – kann dem Werdegang der Menschheit nur zugute kommen.»
Heute werden die *CRT Principles for Business* an vielen Bildungsstätten und in Qualitätszentren zitiert und als Referenz benutzt. Die gegenwärtig im Internet vorhandenen 2640 Hinweise sind ein Zeichen dieser Entwicklung.
Es ist daher sehr zu begrüssen, dass Stephen Young nebst dem seit 10 Jahren bestehenden Kodex und der CRT-SAIP-Selbsteinschätzungsmethode für Firmen nun mit dem Referenzwerk «Moral Capitalism» aufwartet.
Auf die Frage, warum er dieses Buch geschrieben habe, antwortet Young, irgendwie und irgendwo müsse nachgedacht werden, dies sei sein Beitrag dazu. *cbs*

Indien: Ethische Unternehmensführung

Chandrashekhar Prabhu hatte kurz zuvor sein Archtitektur- und Städtebaustudium mit Auszeichnung an einer der besten amerikanischen Universitäten abgeschlossen und einen Platz für ein Nachstudium erhalten, als ihn die damalige indische Premierministerin Indira Gandhi nach vergeblichen schriftlichen Einladungen, nach Indien zurückzukommen, ihn persönlich aufsuchte und ihn fragte: «Und wenn Sie das Schicksal und die Zukunft Ihrer eigenen Stadt ändern könnten?»

Er flog am nächsten Tag heim nach Bombay und arbeitet seither mit Sozialarbeitern, Städtebauplanern und Behörden für die allmähliche Umsiedlung der 6 Millionen Elendsquartierbewohner seiner Stadt.
Prabhu war Teilnehmer des jüngsten, unter der Schirmherrschaft von *Caux-Initiatives for Business* organisierten Seminars für «Bessere Unternehmungsführung», im indischen Konferenzzentrum von *Initiativen der Veränderung.* Er gehört einem wachsenden Netzwerk jüngerer indischer Unternehmer an, die mit Vertretern der Regierung, der Medien und verschiedenen Nichtregierungsorganisationen eine fortlaufende Weiterbildung in ethischer und auf Werte basierender Führung anbieten wollen. Er arbeitet in diesem Unterfangen mit seinem Kollegen Suresh Vazirani und dessen von ihm gegründeten, mehrmals für Qualität und Pünktlichkeit ausgezeichneten Unternehmen, welches hochtechnologisierte biomedizinische Instrumente für den Binnenmarkt und den Export herstellt. Mit ihren Kollegen des indischen *Caux-Initiatives for Business*-Netzwerks haben sie nun am 4. Juni in der für ihre innovative Unternehmenspolitik bekannten südindischen Stadt Bangalore das *Center for Training in Ethical Leadership* (CENTREL) eröffnet, in dem mehrmals jährlich solche Kurse angeboten werden.

Medien – die «vierte Gewalt» in der Krise?

Medienschaffende definieren ihre Rolle

nsy. Auf dem Medienmarkt herrscht seit Jahren ein erbitterter Kampf. Immer mehr Anbieter versuchen, sich zu behaupten und kämpfen um die Gunst einer kaum wachsenden Kundschaft. Weiter setzt die Rezession und der damit verbundene Einnahmerückgang auf dem Anzeigenmarkt den Medienunternehmen arg zu. Es ist nicht verwunderlich, dass Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtensendungen, deren Überleben von Einschaltquoten oder der jeweiligen Auflage abhängt, Informationen mit dem Ziel zubereiten, möglichst gute «Verkaufszahlen» zu erreichen. Die neben Legislative, Exekutive und Judikative auch als vierte Gewalt bezeichnete Medienwelt, der eine wichtige Funktion als Kontrollorgan gegenüber Staat und Behörden zukommen sollte, opfert ihre Rolle oft zugunsten wirtschaftlicher Interessen.

Wer kennt das Problem nicht? Immer mehr Sendegefässe in Radio und Fernsehen, immer mehr Zeitschriften am Kiosk, und doch hat man vielfach Mühe, das richtige Angebot zu finden. Wer wirklich informiert werden will, hat es in der heutigen Zeit sehr schwer. In unserer von Unterhaltung dominierten Welt verschmelzen Informationen immer mehr mit dem Entertainment zum neuen Begriff des «Infotainment» – einer Mischform aus Unterhaltung und Information. Durch den kommerziellen Druck auf Journalisten und Redaktionen verändert sich deren eigentliche Rolle. Mit marktschreierischem Gehabe müssen sie auf dem hart umkämpften Medienmarkt versuchen, ihre «Ware» an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Sensationen, Boulevard und Krisen haben sich längst als auflagen- und einschaltquotensteigernde Massnahmen etabliert, was aber die Glaubwürdigkeit, das eigentliche Kapital der Medien, zunehmend in Frage stellt.

Sensationen, Boulevard und Krisen haben sich längst als auflagen- und einschaltquotensteigernde Massnahmen etabliert, was aber die Glaubwürdigkeit, das eigentliche Kapital der Medien, zunehmend in Frage stellt.

Der noch amtierende deutsche Bundespräsident Johannes Rau wies bei einer Rede an der Jahreshauptversammlung des Journalisten-Netzwerkes *Recherche* besorgt auf diese Entwicklung hin: «Im Kampf um Quoten, und damit um den lukrativen Werbemarkt, geht es heute um viel Geld. Ich fürchte, dass immer mehr Verantwortliche in der Medienbranche bereit sind, dafür auch einen hohen Preis zu zahlen.»

Professor Siegfried Weischenberg, Direktor des Instituts für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Hamburg, sieht in der immer unschärfer werdenden Abgrenzung des Journalismus gegenüber anderen Berufsfeldern und Tendenzen ein grosses Problem. In einem Vortrag am Medienausbildungszentrum MAZ in Kastanienbaum bei Luzern stellte er Folgendes fest: «In der ‹Mediengesellschaft› werden Inhalte, Rollen und Standards des Berufs neu definiert, Grenzen zur Unterhaltung, zur Technik, zu den Public Relations und vor allem zum Geschäftsbereich verändert oder sogar aufgehoben. Dies bedroht die Identität des Journalismus.»

Notwendigkeit der Kontrollinstanz

Grosse Interessengruppen haben die Möglichkeit, gezielt Kampagnen zu lancieren, und können dank ihres grossen Kapitalvolumens die öffentliche Meinung beeinflussen. Was Eingang findet in die Berichterstattung und damit in die öffentliche Wahrnehmung, entscheiden längst nicht mehr die Macher und Macherinnen der Medien, sondern die Machthaber der Wirtschaft.

Das aus der Erfahrung des Dritten Reichs und der propagandistischen Inszenierung der Nationalsozialistischen Ideologie in den Medien heraus gewachsene Verlangen nach einem kritischen und politisch unabhängigen Journalismus machte die Presse- und Meinungsfreiheit zu einem festen Bestandteil des westlichen Denkens. Diese Freiräume sind dazu geschaffen worden, um die Unabhängigkeit der Medienakteure zu gewährleisten, und stellen somit eine wichtige Voraussetzung für die Wahrnehmung von Verantwortung im Bereich des Journalismus dar. Für die Sicherung der Qualität bedarf es aber auch gewisser verbindlicher ethischer Grundsätze. Für journalistische Ethik gibt es zwar solche Normen und Regeln in Form von Pressekodexen schon länger. Mit den aktuellen Entwicklungen in der Medienlandschaft laufen diese Werte aber Gefahr, ad absurdum geführt zu werden. Der Bedarf an unabhängigen Kontrollinstanzen wie z.B. der Presserat in Deutschland, in der Schweiz oder sogar die in der schweizerischen Bundesverfassung verankerte *Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen UBI* scheint niemals grösser gewesen zu sein.

Die Informationsflut

«Die Medien nehmen eine wichtige Vermittlungsfunktion im Dialog zwischen den Kulturen ein und bekommen dadurch eine gewichtige Rolle bei der Gestaltung der Zukunft unserer multikulturellen Welt.»

Bernard Margueritte, Präsident des International Communcations Forum ICF

Standardisierte Meinung

Zu diesen aufgezeichneten Problemen kommt hinzu, dass Menschen nicht immer fähig oder willig sind, sich eine eigene Meinung zu bilden. Sind die Menschen in Konfliktsituationen durch die herrschende Unsicherheit für Hetzparolen leichter anfällig, so liegen bei uns die Gründe vornehmlich woanders. Hierzulande stellt die heutige Informationsflut die Verbraucher vor das Problem, wie sie mit dem Informationsüberschuss umgehen sollen. Die meisten Menschen sind nicht mehr in der Lage, die Unmengen an Daten zu verarbeiten, und nehmen sie passiv auf. Allzu leicht werden Informationen von irgendwelchen Quellen übernommen, ohne sie kritisch zu reflektieren. Der französische Philosoph Paul Virilio prophezeit in diesem Zusammenhang das zunehmende Problem «der industriellen Standardisierung der öffentlichen Meinung durch die Presse und das Fernsehen». Eine gefährliche Vision, da Medien, wie oben erwähnt, Produkte sind, die verkauft werden wollen. Diese Tendenzen stellen die Medienakteure vor eine grundlegende Frage: Welche Rolle und Verantwortung sollen sie der Öffentlichkeit gegenüber wahrnehmen?

Die Medien in der Verantwortung

Der Präsident des Netzwerks von Medienfachleuten *International Communications Forum* Bernard Margueritte nannte am 9. März anlässlich einer Konferenz in Edinburgh zwei Hauptaufgaben der Medien: Erstens, der Hörer- bzw. Leserschaft das zu vermitteln, was sie braucht, um zu verstehen, was auf der Welt geschieht und warum es geschieht. Ziel sei es, der Öffentlichkeit den Spielraum zu geben, sich eine eigene Meinung bilden zu können. Zweitens, über ferne und fernstehende Länder und ihre Kulturen, Probleme, Ängste und Wünsche so zu berichten, dass ein gegenseitiges Verstehen möglich wird. Somit nehmen Medien nach Margueritte eine wichtige Vermittlungsfunktion im Dialog zwischen den Kulturen ein und bekommen dadurch eine gewichtige Rolle bei der Gestaltung der Zukunft unserer multikulturellen Welt. Der ehemalige Osteuropakorrespondent der französischen Zeitung *Le Monde* verlangte von allen Medienschaffenden, dass sie ihre eigene Sicht der Dinge ändern und sich aktiv für das Wohlergehen unserer Welt einsetzen. «Auf dem Spiel steht unsere Glaubwürdigkeit, sowohl als Medienschaffende als auch als Menschen», sagte Margueritte weiter, «und auf dem Spiel steht auch die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Welt, die wir beeinflussen, ob wir wollen oder nicht.»

International Communications Forum
Das ICF wurde 1991 als Netzwerk unter Medienschaffenden gegründet und weitete sich schnell über viele Länder und alle Kontinente aus.
Es setzt sich für Medienethik und Meinungsfreiheit ein, weil diese Werte mit einem hohen Sinn für Verantwortung gegenüber jedem Publikum eingehalten werden müssen.
Das ICF beteiligt sich an den Themen «Globalisierung: Gräben schliessen, Diskrepanzen vermindern» und «Kunst: Verändern … bewegen» der Caux-Konferenzen 2004. Website: www.icforum.org

NZZ-Online

Das Caux-Palace und Friedensgespräche

In seinem am 23. März auf der Website der NZZ publizierten englischsprachigen Artikel über die Zypern-Gespräche auf dem Bürgenstock schreibt Dale Bechtel über die Tradition Schweizer Luxus-Hotels als Austragungsorte von Friedensverhandlungen. Er spricht unter anderem auch über *das Caux Palace,* welches zwar «als das grösste und luxuriöseste aller Schweizer Hotels eröffnet wurde, aber über die Jahre weitaus mehr für den Frieden getan hat als für wohlhabende Gäste». Er schreibt weiter, dass das Hotel die wirtschaftlich mageren dreissiger Jahre nicht überlebt habe und in den vierziger Jahren von den Schweizer Behörden dazu verwendet wurde, alliierte Gefangene und jüdische Flüchtlinge zu beherbergen. «Als der Krieg vorüber war, wurde es von der Friedensorganisation *Moralische Aufrüstung* zu einem Konferenzzentrum umfunktioniert», schreibt Bechtel. «Seit nun mehr als fünfzig Jahren begrüsst die *Moralische Aufrüstung* politische Führer und hochrangige Delegationen, die in die Schweiz kommen auf der Suche nach Frieden.»

Im UNO-Hauptquartier in New York

Sommaruga bei Kofi Annan

Während eines Besuches beim UNO-Hauptquartier in New York sprach der Präsident der internationalen Vereinigung *Initiatives of Change*, Cornelio Sommaruga, anlässlich eines Podiumsgesprächs vor vierundzwanzig UN-Delegierten zum Thema «Die Herausforderung der Souveränität durch die Prävention bewaffneter Konflikte».

UNO-Generalsekretär Kofi Annan empfängt Cornelio Sommaruga von* Initiatives of Change. *(United Nations, New York, 17. März 2004, Foto E. Schneider)

Er betonte, dass Regierungen erkennen müssten, dass Souveränität auch zur Verantwortung für den Schutz aller Bürger verpflichte und sprach sich aus diesem Grund für eine starke Partnerschaft zwischen Zivilgesellschaft und den Vereinten Nationen aus. Eine ähnliche Position vertrat Dr. Sommaruga auch bei einem informellen Treffen von verschiedenen Nichtregierungsorganisationen (NGO). Unter dem Titel «Die Rolle der Zivilgesellschaft in der Unterstützung der UNO-Mitgliedstaaten und der Vereinten Nationen bei der Prävention bewaffneter Konflikte» unterstrich er die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft bei der Konfliktprävention. Auch forderte er eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen den Vereinten Nationen und den zahlreichen, auf der ganzen Welt aktiven unabhängigen Nichtregierungsorganisationen (NGOs).

Sommaruga nutzte die Gelegenheit seines New-York-Besuches, um sich mit verschiedenen ranghohen Vertretern der Vereinten Nationen zu treffen, darunter UNO-Generalsekretär Kofi Annan, die stellvertretende Generalsekretärin Louise Fréchette und mehrere Diplomaten nationaler Vertretungen.

Australien: Denkmal in Canberra

Am 28. Mai weihte die australische Ministerin für Immigration und Kultur, Amanda Vanstone, auf dem neu benannten *Platz der Versöhnung (Reconciliation Place)* eine Gedenkstätte für die *Gestohlene Generation (Stolen Generation)* ein.

Angehörige der «gestohlenen Generation» der Aborigines machen sich mit ihren weissen Mitbürgern auf die «Reise der Heilung»; im Bild vor dem neu eingeweihten Denkmal.

Für den Anlass angereiste Staatsgäste der südafrikanischen «Wahrheits- und Versöhnungskommission» trafen sich mit aus allen Teilen des weiten Landes angereisten Australiern der «Stolen Generation» der australischen *Aborigines* (Ureinwohner). Viele von ihnen wurden noch vor weniger als zwanzig Jahren gewaltsam von ihren Familien getrennt. Die Absicht war, sie durch entsprechende Zwangseinweisung in Waisenheime oder Adoption durch weisse Familien zu so genannt «anständigen» Bürgern der weissen australischen Gesellschaft zu erziehen. Sie sollten isoliert von ihren Familien und Stammesangehörigen aufwachsen, damit sie ihre Herkunft und Tradition möglichst aus den Augen verlieren.

Die Einweihung war ein Höhepunkt der vor einigen Jahren begonnenen Kampagne «Journey of Healing» (Reise der Heilung), dank der diese Praktiken zum ersten Mal öffentlich eingestanden wurden und deren Opfer ihre Erlebnisse beschreiben konnten. Die *Canberra Times* titelte am folgenden Tag ihren Bericht der Einweihung mit den Worten eines von Aborigines geschriebenen Songs: «Von diesen kleinen Dingen kann Grosses wachsen». Jener Song brachte tausenden von australischen Zuhörenden das Schicksal ihrer Ureinwohner erstmals zur Kenntnis. Die heute von unzähligen Gruppierungen weitergetragene Bürgerinitiative stösst immer wieder auf ein erstaunlich breites Echo und hat zu einer ganzen Anzahl Entschädigungen, Landrückgaben und zunehmender Chancengleichheit in Erziehung und Berufsschulung geführt.

Zum Gedenken an den Wiener Alterzbischof Kardinal König

Ein innovativer Würdenträger

Am 13. März 2004 verstarb Kardinal Franz König in Wien im Alter von 98 Jahren. Der Geistliche, der auch als das Gewissen Österreichs betitelt wurde, galt als eine der einflussreichsten Führungspersonen der katholischen Kirche des vergangenen Jahrhunderts. Die Londoner *Times* schrieb im Hinblick auf seine auch nach dem Tod fortdauernde Wirkung: «... seine weitblickenden Ideen werden ihn überleben.»

Kardinal Franz König hatte ein grosses Interesse für Menschen... für jede ihm anvertraute Person.

Franz König wurde am 3. August 1905 in Warth in Niederösterreich geboren und hat das bewegte politische Leben seiner Heimat im zwanzigsten Jahrhundert miterlebt. Er war Zeitzeuge des Zusammenbruchs der Österreich-Ungarischen Monarchie. Im Jahr von Hitlers Machtübernahme in Deutschland 1933 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Mit dem Anschluss an das Deutsche Reich verschwand sein Heimatland politisch von der Landkarte. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs erlebte Franz König die Besatzung Österreichs durch russische Truppen. 1956 wurde er zum Erzbischof von Wien gekürt. Zwei Jahre später ernannte ihn der damalige Papst Johannes XXIII. zum Kardinal.

Der «rote Kardinal»

Zu dieser Zeit begann er, sich vermehrt für das Schicksal der Kirchen in Osteuropa zu interessieren, die sich damals hinter dem «Eisernen Vorhang» befanden. Trotz eines schweren Autounfalls auf der Fahrt zum Begräbnis des Zagreber Kardinals Stepinac hielt er an seinem Plan fest, sich weiter für die Kirche im so genannten «Ostblock» einzusetzen: in der Folgezeit besuchte er den ungarischen Kardinal Mindszenty, der vor der Verfolgung der kommunistischen Behörden in die amerikanische Botschaft geflüchtet war. Weiter lernte er den damaligen Krakauer Erzbischof Karol Wojtyla – heute Johannes Paul II.– kennen, bei dessen Wahl zum Papst er eine entscheidende Rolle spielte. Seine engagierte Offenheit brachte dem Kardinal in konservativen Kreisen den Übernamen «der rote Kardinal» ein.

Dialog zwischen den Religionen

Nicht nur der Kontakt zu den Kirchen in den kommunistischen Ländern war für Kardinal Franz König wichtig. Mit Besuchen bei den verschiedenen Oberhäuptern der Orthodoxie knüpfte er entscheidende Kontakte mit den nichtkatholischen Ostkirchen. Auch den nichtchristlichen Religionen begegnete er mit grossem Interesse und Offenheit. Im Jahr 1964 leitete er im Rahmen des *Eucharistischen Weltkongresses* in Bombay das grosse Religionsgespräch, an dem Vertreter aller Weltreligionen teilnahmen. Auf dem Rückweg verweilte er einige Tage in Ägypten und hielt auf Einladung des Rektors an der Universität Al-Azhar in Kairo als erster christlicher Kleriker einen Vortrag mit dem Titel: «Monotheismus in der Welt von heute». Dieser Besuch und der Vortrag wurden damals als ein erster Schritt über eine zunächst nicht übertretbare Türschwelle bezeichnet.

«In vielen Krisensituationen fehlt es heute an einer Perspektive der Hoffnung. Eine solche Hoffnung kann nur aus einer Atmosphäre des Vertrauens erwachsen, und das wiederum ist nur möglich durch den gegenseitigen Respekt und die Bereitschaft, um Vergebung zu bitten und Vergebung zu gewähren...»

Kardinal Franz König, Caux 1986

Fragen der Gegenwart

Kardinal Franz König hatte als eine der intellektuellen Führungspersönlichkeiten einen grossen Einfluss auf das im Oktober 1962 einberufene und 1965 abgeschlossene Zweite Vatikanische Konzil, das starke Impulse für eine zeitgemässe Kirche brachte. Gemeinsam mit seinem Berater Karl Rahner trug er viel

zu einer offenen Auseinandersetzung mit den Fragen der Gegenwart bei. Im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil wurde er von Papst Paul VI. beauftragt, das neu errichtete *Sekretariat für die Nichtglaubenden* zu leiten. «Gesprächsbereitschaft, offen sein für alle Menschen guten Willens, das ist mir immer ein Anliegen gewesen», sagte Kardinal König rückblickend.

Dialog mit der Wissenschaft

1986 machte er den Vorschlag, von Caux aus möge ein «Weltplan zur Bewahrung der Schöpfung für die nächste Generation» lanciert werden.
Zehn Jahre später bei der Sommerkonferenz 1996 in Caux unterhielt sich Franz König anlässlich des Podiumsgesprächs zum Thema «Nicht vom Brot allein» engagiert mit Pfarrer Heinrich Rusterholz, dem damaligen Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, mit dem Rabbiner Marc Gopin von der George-Mason-Universität in Washington D.C. und mit dem Dalai Lama. Er warnte, die grösste Gefahr liege darin, dass der Mensch mit seinem technologischen Fortschritt die Welt zerstören könne. Kardinal Franz König war aber keineswegs ein Gegner von Technik und Wissenschaft. Gerade der Dialog von Naturwissenschaft und christlichem Glauben war ihm wichtig. Als Mitbegründer der *internationalen Stiftung Nova spes (Neue Hoffnung),* an der internationale Kräfte aus Religion, Wissenschaft, Wirtschaft und Kommunikation teilhaben, versuchte er eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft zu fördern.

Der Seelsorger

Der Schlüssel zu seinem Einfluss lag in seiner Wärme und in seinem offenen Geist. Dass er als liberal bezeichnet wurde, lag vor allem an seinem Interesse für den Menschen schlechthin, für die Menschen anderer Herkunft und anderen Glaubens, genauso wie für seine Mitgläubigen und die ihm anvertrauten Gemeindemitglieder. Ob als Priester, Bischof oder Kardinal: Für Franz König waren die ihm anvertrauten Personen immer sehr wichtig. Aus diesem Grund lag ihm die Arbeit als Seelsorger sehr am Herzen. Bei einer Rede 1986 in Caux beschrieb er, was ihm an den Ideen von Frank Buchmann, dem Begründer der *Moralischen Aufrüstung MRA/IdV* als wichtig erschien: «dass der Mensch [...] den Mut braucht, in sich selbst, in sein tiefstes Inneres hineinzuhorchen und das zu entdecken, was der Schöpfer dem Menschen selbst als das Gewissen eingepflanzt hat, als diese grundlegende Quelle des Geistes und der Wahrheit».
In zahlreichen Reaktionen auf die Nachricht seines Todes würdigten Kirchenvertreter und Politiker aus dem In- und Ausland die Bedeutung Königs als «moralische Autorität». Die Medien unterstrichen seine Rolle als Brückenbauer im eigenen Land, zwischen Ost und West, insbesondere zur Zeit des Kalten Krieges und zwischen den Weltreligionen.

Geiko Müller-Fahrenholz: Wege aus dem Teufelskreis der Gewalt

Versöhnung statt Vergeltung

«Jeder Mensch hat ein Vergebungsproblem. Aber weil Menschen nicht für sich existieren, sondern als Gruppen und Völker, gibt es auch Vergebungsprobleme auf diesen Ebenen.» Diese Feststellung beschäftigt den in Bremen wohnenden Theologen und Publizisten Dr. Geiko Müller-Fahrenholz in seinem neusten Buch «Versöhnung statt Vergeltung – Wege aus dem Teufelskreis der Gewalt». Auch zwischen den Völkern gibt es Schuld und Kränkung und darum Misstrauen, Hass und den scheinbar unstillbaren Durst nach Rache und Vergeltung – das erfahren wir täglich von den Medien.
«Ist denn gegen die grassierende Unversöhnlichkeit kein Kraut gewachsen?», fragt sich der Autor. In seinem Werk, das die deutsche Landesbischöfin Dr. Margot Kässmann als «gewichtigen Beitrag zur *Ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt*» bezeichnet, entwirft Geiko Müller-Fahrenholz keine neue Theorie der Gewalt oder der Versöhnung. Anhand verschiedener Geschichten und Erlebnisse von Menschen soll dem Leser vielmehr deutlich gemacht werden, wie Versöhnung, jenes Kraut gegen die Unversöhnlichkeit, diejenigen Wunden aus der Vergangenheit heilen kann, die sich nicht schliessen wollen und immer noch schmerzen. Der Autor zeigt aus verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen auf, welche Chancen die Versöhnung in unserer Zeit wirklich hat.

Geiko Müller-Fahrenholz:
Versöhnung statt Vergeltung
Wege aus dem Teufelskreis der Gewalt

Verlag:
Neukirchener
ISBN:
3-7975-0059-9

Eine Südafrikanerin über Wandel und Identität nach 10 Jahren

Frei und fair

Die südafrikanische Demokratie ist zehn Jahre alt: Nach zwei erfolgreichen Urnengängen in diesen zehn Jahren kam ich im vergangenen April, bevor wir zur Stimmabgabe gingen, nicht einmal auf die Idee, dass diese Wahlen nicht ebenso frei und fair sein könnten. Es war bereits selbstverständlich geworden.

Eine riskante Annahme, wenn man den afrikanischen Ruf berücksichtigt? Nein, dieser Urnengang illustriert ganz einfach den Fortschritt, den wir in zehn Jahren gemacht haben. Ein internationaler Beobachter meinte, dieses ganze Wahlverfahren könne sich durchaus neben den besten der Welt sehen lassen. Vielleicht sollte Südafrika anbieten, den Stimmenzählern in Florida im kommendenden Herbst beim Stimmenzählen zu helfen!

Mandat für Unruhestifterin

Der Afrikanische Nationalkongress (ANC) erhielt mehr als zwei Drittel der Stimmen und Präsident Thabo Mbeki versprach, die Verfassung unangetastet zu belassen. Die *Neue Nationale Partei,* Nachfolgerin jener berüchtigten Partei, welche das Apartheid-System institutionalisiert hatte, ist zusammengeschrumpft. Die *Unabhängigen Demokraten,* die neue Partei der vorwitzigen Patricia de Lille, erreichte sieben Parlamentssitze und ist ein Stachel in der Flanke der Regierung. An der Wahlsiegesfeier schlug ihr Parteipräsident Thabo Mbeki augenzwinkernd vor, sie möge doch eine wohlverdiente Pause einlegen, bevor sie wieder anfange, im Parlament Unruhe zu stiften. Sofort fragte sie ringsum triumphierend: «Habt Ihr das gehört? Ich habe eben vom Präsidenten ein Mandat zum Unruhe-Stiften erhalten!»

Südafrika ... ist noch mittendrin, sich selber zu entdecken ... und eine Identität zu finden, mit der es sich wohl fühlt.

Wurzeln

Vor vierzehn Jahren wurde ich in Deutschland eingeladen, etwas über Südafrika zu sagen. Es war in der Zeit der Auflösung der *Nationalen Partei* und zwei Monate bevor das Verbot des *Afrikanischen Nationalkongresses ANC* aufgehoben und Nelson Mandela aus der Haft entlassen wurde. Ich sagte zu den deutschen Freunden: «Ich bin Afrikaanderin und ich bin es gerne.» Es folgte eine betretene Stille. Wie konnte ich bloss als Angehörige dieses Un-Volkes der weissen Afrikaander es wagen, eine solche Erklärung abzugeben?

Heute bin ich immer noch derselben Ansicht. Meine Wurzeln sind tief im afrikanischen Boden verankert. Für eine weisse Südafrikanerin sinken die Chancen auf dem Stellenmarkt fortwährend. Max du Preez beschrieb es kürzlich ohne Umschweife (er war Gründer der einzigen Antiapartheid-Tageszeitung, welche schliesslich durch Regierungsdruck geschlossen wurde): «Nach Jahren als Selbständigerwerbender wollte ich endlich einen ordentlichen Job annehmen und meldete mich für eine Stelle, die wie eigens für mich zugeschnitten schien. Aber: ‹Sie und ich wissen, dass Sie genau der Richtige wären für diesen Job, aber es ist für uns politisch und strategisch unmöglich, für diese Stelle eine weisse Person einzustellen›, sagte mein Interviewer zu mir. ‹Wir müssen heutzutage auf Schwarz spuren, heute ist die Geschichte nicht auf eurer Seite, Bruder.›»

Nach diesem Erlebnis schrieb du Preez seinen neusten Bestseller, *Pale Native* (bleicher Ureinwohner): «Ich kann alles

verändern, meine Persönlichkeit, meine Qualifikationen, mein Aussehen – ich könnte gar das Geschlecht wechseln, aber die Farbe meiner Haut kann ich nicht ändern. Die innere Energie, die von diesem Boden in mein Gemüt hochschiesst, sagt mir, wer ich bin. Die ehrwürdigen Berge um uns herum flüstern mir zu, dass ich da bin, wo ich hingehöre, nämlich Afrika», meint er weiter.
Da gehe ich mit Max einig. Es ist nicht eine Frage der Farbe, es geht um Liebe und Verpflichtung.

Wer ist nun eigentlich Europäer?

Das führt gleich zu einer jener fundamentalen Fragen: «Wer bin ich?» Südafrikanerin? Afrikanerin? Afrikaanderin? Eine englisch sprechende Südafrikanerin? Manchmal verpasst man uns Weissen das Etikett «Europäer», was mich jedes Mal befremdet, wenn man bedenkt, dass meine Vorfahren, französische Hugenotten, im Jahr 1688 in Afrika eintrafen. Sind denn demzufolge Australier oder Amerikaner auch Europäer? Sind die Argentinier Spanier?
Südafrika, als neue Demokratie mit seinem Regenbogen von Kulturen und Farben, ist noch mittendrin, sich selber zu entdecken und zu verstehen und eine Identität zu finden, mit der es sich wohl fühlt. Denis Beckett, der Medienkommentator, wirft in seinem Buch «Redeeming Features» einen persönlichen und oft schmerzerfüllten Blick auf die Schizophrenie, an der so viele von uns leiden. Einerseits wirft man einen zutiefst kritischen Blick auf den Schaden, den eine so genannt politisch korrekte «Umschichtung» und «reparatives Handeln» für Schwarze und Weisse verursacht. Gleichzeitig bricht uns das Herz vor Freude über die ungeheure und lautere Grosszügigkeit, mit der alle Südafrikaner miteinander umgehen.
Noch stehen wir vor schwierigen Fragen. Wir müssen mit Ehrlichkeit, Mut und Zuversicht daran gehen, sie zu beantworten, wenn das «Wunder Südafrika» fortbestehen soll.

Helen Duigan

Eindrücke von den Feierlichkeiten zur EU-

Brief aus Stras

Der Autor des Briefes

Einige Leser dieses Briefes werden sich vielleicht über die Intensität meiner Gefühle wundern. Diese sind hauptsächlich auf meine persönliche Lebensgeschichte zurückzuführen: Ich bin zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg im nach fünfzig Jahren deutscher Herrschaft wieder französisch gewordenen Elsass geboren. Mein Vater war in der Nähe von Paris zur Welt gekommen, weil sein Vater 1871 aus dem Elsass geflohen war, um nicht Deutscher werden zu müssen. Wir waren eine sehr französische Familie.

Ich erinnere mich zum Beispiel, dass wir, als ich etwa zehn Jahre alt war, am Rhein spazieren gingen, am französischen Ufer, versteht sich! Wir Kinder versuchten zum anderen Ufer hinüber zu spähen, um herauszufinden, wie diese Feinde eigentlich aussähen. Es folgte die französische Niederlage von 1940 und das Elsass wurde annektiert. Wir wurden ausgewiesen und unser Besitz wurde für das Reich beschlagnahmt. Stellen Sie sich unsere Freude vor, als wir 1945 zurückkehren durften und die französische Fahne auf dem Turm des Strassburger Münsters wehte. Durch die Begegnungen mit Deutschen in Caux 1947 öffnete sich mein Herz für sie, und mit ihnen und Tausenden anderer haben wir uns für diese Versöhnung eingesetzt, die schliesslich zur Europäischen Union geführt hat. Heute habe ich das Glück, viele sehr gute Freunde in Deutschland zu kennen. Das Überqueren der Europabrücke zwischen Strassburg und Kehl ist für mich auch heute noch jedes Mal eine Quelle tiefer Freude.
Der irische Abgeordnete und Nobelpreisträger John Hume sagte in seiner Abschiedsrede im Europaparlament vor einigen Wochen, beim Überqueren eben dieser Brücke sei ihm Folgendes klar geworden: «Wenn solche Veränderungen zwischen Frankreich und Deutschland stattgefunden haben, dann wird es auch in Irland möglich sein.» Gibt es heute etwas Spannenderes, als beim Entwickeln und Fördern dieses Geistes von Gemeinschaft und Freundschaft mitzuwirken?

Erweiterung

sburg

Liebe Freunde

Strassburg, den 3. Mai 2004

Ich hatte das Privileg, heute Nachmittag in Strassburg live an einem historischen Augenblick teilzunehmen: dem Empfang der Abgeordneten der zehn neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union ins Europaparlament zu Strassburg. Es war einer dieser Momente, in den engstirnige Spaltungen oder Ängste verschwinden und man sich des Weges bewusst wird, der seit dem Kriegsende im Jahre 1945 zurückgelegt worden ist. Man konnte spüren, dass Jalta (Konferenz am Ende des Zweiten Weltkrieges, bei der über die Nachkriegsordnung Europas entschieden wurde; *die Red.*) der Vergangenheit angehörte und vielleicht sogar vergeben war.

Die Flaggen der neuen Mitgliedstaaten werden feierlich gehisst.

Wir waren auf dem Vorhof des Parlaments versammelt, umgeben von Kindern, die die Fahnen der zehn neuen Mitgliedstaaten schwenkten. Hundertzweiundvierzig neue Parlamentarier und eine Auswahl Ehemaliger sassen auf den Tribünenrängen, als der irische EU-Parlamentspräsident Pat Cox und der ehemalige polnische Regierungschef Lech Walesa die Esplanade überquerten. Auch die Tatsache, dass Polen nach allen Meinungsverschiedenheiten der letzten Monate der Ehrenplatz zugeteilt wurde, war ein positives Zeichen.

In seiner Rede erinnerte Pat Cox an die Menschen, die im Osten gekämpft und ihr Leben für die Freiheit hingegeben hatten: in Berlin 1953, in Budapest 1956, in Prag 1968, in Danzig mit der Solidarnosc, später auf der Berliner Mauer...

Die Präsidenten der nationalen Parlamente der zehn neuen Mitgliedstaaten wurden einzeln mit einem Begrüssungswort von Pat Cox willkommen geheissen. Zehn Kinder in europafarbenen T-Shirts, begleitet von Soldaten des Eurocorps, überbrachten die Nationalflaggen der zehn neuen Staaten, die später zu den Klängen der Europahymne gehisst wurden. Masten und Fahnen wurden von Danziger Werften gespendet.

Sicherlich bin ich ein wenig sentimental, aber ich muss zugeben, dass ich gelegentlich Tränen in den Augen hatte und mir sagte: Es hat sich gelohnt, uns über mehr als fünfzig Jahre dafür einzusetzen. Deshalb möchte ich auch meine persönlichen Emotionen mit euch teilen.

Und morgen werden wir die Arbeit wieder aufnehmen müssen, damit diese «wiedergefundene» Einheit solidarisch und zu einer Trägerin des Friedens auf unserem ganzen Planeten wird. Es sind noch viele Hürden zu nehmen, aber der erste schwungvolle Schritt ist getan.

In Freundschaft

Michel Koechlin

Impressum

Redaktion
Marianne Spreng-von Orelli (mso)
Christoph Spreng (cbs)
Norman Sydow (nsy)

Administration und Redaktion
Postfach 4419, CH-6002 Luzern
Telefon 041 311 22 13, Fax 041 311 22 14
E-Mail: redaktion@caux.ch

Abonnement
Schweiz: CHF 32.– / Euro-Zone: € 25.–
übrige Länder: CHF 37.–

Postkonten
Schweiz: 60-27255-8, Caux-Information
6002 Luzern
Deutschland: 2032-751 Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075, Caux-Information,
CH-6002 Luzern

Erscheinungsweise
viermal jährlich

Druck
Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens

Fotos: Borel, Duigan, Hamlin, Schneider, Spreng, Web

Die Langzeitfolgen von Tschernobyl

Verantwortung für Altlasten

Auch achtzehn Jahre nach der Katastrophe von Tschernobyl leiden Millionen von Menschen unter den Folgen des Reaktorunglücks. Rund ein Viertel des Staatsgebietes Weissrusslands ist betroffen, was einer Fläche grösser als die Niederlande entspricht. Wegen der langen Halbwertszeit der radioaktiven Stoffe wird diese prekäre Situation noch über Jahrzehnte andauern.

In den Jahren nach der Katastrophe wurden die Menschen aus den am meisten verseuchten Gebieten zwangsweise evakuiert. Bewohner von weniger betroffenen, aber immer noch gefährlichen Gegenden konnten selber bestimmen, ob sie verbleiben oder wegziehen wollten. Die meisten entschieden sich zu bleiben, da sie fürchteten, dass Heimweh die Auswirkungen der Strahlung nur verstärken würde, sagte Alexander Pinchook. Der Physiker der staatlichen Universität in Mozyr ist Mitbegründer von *CentreAction,* einer Nichtregierungsorganisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Menschen in und um Tschernobyl dabei zu helfen, ihren Alltag den Umständen so gut wie möglich anzupassen.

«Die grösste Gefahr für diejenigen, die in den gefährdeten Gebieten verblieben sind, ist der Verzehr von verseuchter Nahrung», so Pinchook. Da Bäume den grössten Teil des radioaktiven Niederschlags absorbiert hätten, seien Pilze, Waldfrüchte und die Milch der Kühe, die auf verseuchtem Gelände grasen, besonders gefährlich. Statistiken belegen, dass nur noch rund 15 % der Kinder als gesund eingestuft werden können. Auch die Friedhöfe in der Region seien in den letzten Jahren immer grösser geworden. Insgesamt sei die Sterblichkeitsrate sehr hoch und die meisten Männer würden kaum älter als vierzig Jahre.

Dieser Entwicklung, so glaubt der Physiker, könne man aber entgegenwirken: «Die Armut und die aus der Verzweiflung entstammende Gleichgültigkeit verleiten die Menschen dazu, die Vorsichtsmassnahmen nicht so zu beachten, wie sie es eigentlich könnten und sollten.» *CentreAction* leistet hier Aufklärungsarbeit. «Wir ermutigen Familien dazu, Nahrung aus den Wäldern zu vermeiden», sagt Pinchook. «Wenn sie sich unverseuchte Milch nicht leisten können», fügt er weiter an, «raten wir ihnen, die Milch ihrer Kühe zu Butter und Käse zu verarbeiten, da der grösste Teil der Strahlung mit der Molke weggeschwemmt wird.»

Mary Lean

Tschernobyl, vor der Geisterstadt: «Privat»

Bei den Medien gefragt

Henderson

Auf Grund der Publikation seines neusten Buches «Forgiveness: Breaking the Chain of Hate» ist der britische Autor Michael Henderson in den Medien vielfach vertreten.

In der britischen *Inside Time,* eine für Häftlinge herausgegebene englische Zeitung, greift Rachel Billington in ihrer Kolumne auf Michael Hendersons Buch zurück. Während einer Vorlesung wurde ihr «ein hervorragendes Buch eines der anwesenden Autoren übergeben: Michael Henderson. Es greift unter anderem das Thema der Versöhnung am Beispiel von Desmond Tutu auf und heisst «Forgiveness: Breaking the Chain of Hate». Das Buch beschreibt eine Reihe von Situationen, in denen Menschen lernen mit Ungerechtigkeiten umzugehen, und es schaffen, zu einem besseren Verständnis zu gelangen und manchmal sogar zu vergeben.»

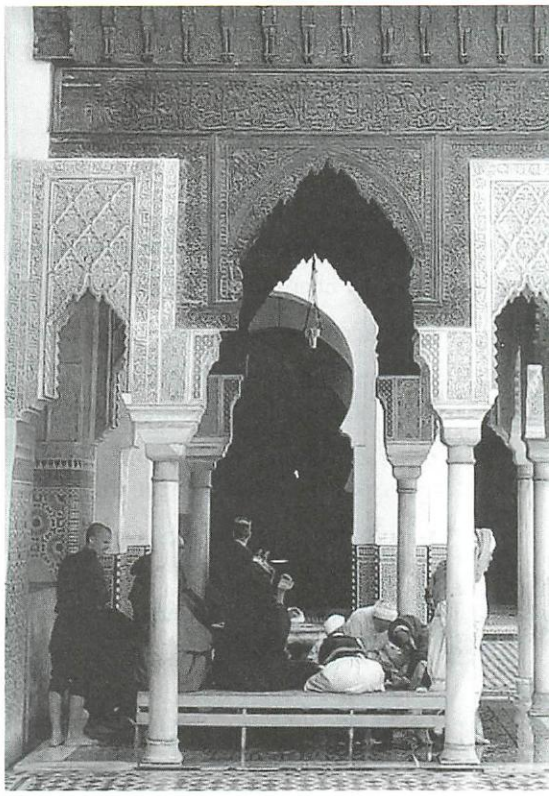
Weiter wurde Henderson während einer einstündigen Sendung über Vergebung auf dem Satellitensender *Hope Channel* interviewt. Das Gespräch wurde in der neuen Sendereihe *Evidence* ausgestrahlt. Die Produzentin dieser Sendung war bei einem ersten Besuch im vergangenen Sommer in Caux auf Hendersons Bücher gestossen.

In der Frühlingsausgabe der britischen Zeitschrift der *University of the Third Age (U3A)* ist ein ausführlicher Artikel mit dem Titel «Vergebe deinen Feinden» über das neueste Buch von Michael Henderson abgedruckt. Hier heisst es: «Michael Henderson setzt sich bei Menschen und Nationen für die Überwindung von Hass und Vorurteil ein… Das Buch gibt Beispiele – und fokussiert auf die hervorragendste Vergebungsgeschichte unserer Zeit, jene von Nelson Mandela.»

Aus der Logik der Konfrontation ausbrechen

Dialog der Kulturen in Marokko

Während in den Medien die schrecklichen Bilder von gefolterten irakischen Gefangenen auftauchten, fand in der marokkanischen Stadt Fez ein Dialog statt mit dem Titel «Das Vertrauen und das Verständnis zwischen der islamischen, christlichen und jüdischen Welt wiederherstellen». Das interreligiöse Gespräch stand unter der Schirmherrschaft von König Mohammed VI. von Marokko. Zur Veranstaltung waren mehr als dreissig Delegierte aus Religion, Gesellschaft und Politik aus zwölf verschiedenen Ländern angereist. Das marokkanische Ministerium für religiöse Angelegenheiten war federführend an der Planung und an der Organisation des Programms beteiligt.



In der Karauin-Moschee in Fez (9. Jahrhundert) in Marokko

Die Anwesenden waren sich der aktuellen Umstände äusserst bewusst, unter denen das Treffen stattfand, konnten doch z.B. mehrere palästinensische Gäste dem Treffen nicht beiwohnen, weil es ihnen verwehrt wurde, Gaza zu verlassen. Auch die zeitliche Nähe zu den Attentaten von Madrid und die Erinnerung an die Anschläge von Casablanca ein Jahr zuvor bildeten den Hintergrund dieses Experiments.

So waren sich die Teilnehmenden einig, dass die aktuelle Situation auf der Welt dazu aufrufe, sich für die Werte stark zu machen, welche die unterschiedlichen Religionen vereinen. Aus diesem Grund müssten auch diejenigen kanonisierten Texte erklärt, ja richtiggestellt werden, die bei falschem Verständnis Hass und Vorurteile hervorrufen könnten. Weiter müssten sich die Glaubensgemeinschaften gegenseitig dazu verpflichten, die Inhalte, Werte und Bestrebungen der anderen zu verstehen suchen. Nur so sei ein gegenseitiges Verständnis und ein fruchtbarer Austausch möglich, unterstrichen mehrere Teilnehmende. Dies verbessere ausserdem nicht nur die gegenseitige Akzeptanz und den Respekt der Religionen untereinander, sondern wirke auch der Ausgrenzung der Angehörigen anderer Glaubensrichtungen entgegen. Wichtig sei hier nicht nur der interreligiöse Dialog, sondern auch die Auseinandersetzung innerhalb der unterschiedlichen Konfessionen.

Weiter wurde Kritik an die westliche intellektuelle Welt laut. Diese habe im Laufe der Zeit eine säkularisierende Mauer aufgebaut, die geistliche und spirituelle Werte aus den öffentlichen Diskursen ausschliessen würde, und die es nun wieder zu durchbrechen gelte, nicht zuletzt damit diese Fragen nicht von Extremisten monopolisiert würden. Die Teilnehmenden waren von diesem Nachfolgetreffen von Caux 2002* allesamt sehr angetan, weil sie während dieser Tage fruchtbare Gespräche führen konnten. Förderlich sei hier auch die Tatsache gewesen, dass diese sich auf den effektiven Dialog beschränkt und keinen Platz für Selbstdarstellung und das Posieren für die Medien offeriert hätten, kommentierte ein Teilnehmender. Eine Weiterführung des in Fez begonnenen Dialogs ist bereits in Planung.

**Siehe gemeinsame Schlusserklärung vom 31.07.2002 auf unserer Website unter http://www.caux.ch/en/news.php?id=4*

Interreligiöses Gespräch in Sydney

«Während einige wenige Extremisten es schaffen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu ziehen, versucht die Mehrheit der Gläubigen, ob Muslime, Christen oder Juden, jedoch den Dialog miteinander aufzunehmen. Den meisten bieten sich zu wenig Möglichkeiten mit Vertretern der anderen Religionen in Kontakt zu treten», sagte Abdalla Eissa vom Kulturförderungsprogramm der australischen Regierung *Australia Council.* Aus diesem Grunde trafen sich am 23. Mai in Sydney Vertreter der muslimischen und der katholischen Gemeinden zu einem öffentlichen Podiumsgespräch zum Thema «Muslime und Christen haben gemeinsame Werte und können in Freundschaft zusammenleben». Das Treffen wurde von den örtlichen Gemeinden sowie der Gruppe der *Initiativen der Veränderung* aus Sydney organisiert.

Abdalla Eissa, einer der Initiatoren des Treffens, erinnerte daran, dass der Terrorismus und das Töten unschuldiger Menschen von muslimischen Geistlichen und Denkern auf allen Kontinenten verurteilt worden sei.

Der anwesende Bischof Kevin Manning sah in der Anwesenheit Vertreter beider Religionen den Beweis einer möglichen Annäherung zwischen den beiden Glaubensrichtungen.

Weitere Anlässe in der Gegend von Sydney sind bereits in Planung.

David Mills und Peter Thwaites

Die CAUX-INFORMATION

berichtet über Initiativen, die

- Wunden der Geschichte heilen
- die moralischen und geistigen Grundlagen der Demokratie stärken
- Verantwortung in der Familie und in persönlichen Beziehungen fördern
- Hoffnung in Städten und Gemeinwesen beleben
- die Ursachen von Armut und Korruption angehen
- ethisches Engagement in Unternehmen und im Berufsleben fördern
- Verbindungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen schaffen

INFORMATION 3/04

AZB
6002 Luzern 2
PP/Journal
CH-6002 Luzern

Die öffentlichen Anlässe während der Sommerkonferenzen in Caux

Sie sind herzlich eingeladen

Samstag, 10. Juli, 17.00 Uhr
Öffentlicher Vortrag

Ian Egeland, Untergeneralsekretär der UNO für Humanitäre Aktionen und Koordination von Nothilfe (OCHA): «Logistische Revolution – moralische Regression: Die humanitären Aktionen im Kreuzfeuer».

Samstag, 10. Juli, 20.15 Uhr
Konzert

mit dem **Barock-Ensemble Capriccio Basel**

Samstag, 17. Juli, 17.00 Uhr
Öffentlicher Vortrag

Jean-Daniel Gerber, Staatssekretär, Staatssekretariat für Wirtschaft (seco), Schweiz: «Ist das gegenwärtige internationale Wirtschaftssystem den Herausforderungen von morgen gewachsen?»

Samstag, 24. – Freitag, 30. Juli

Eine Reihe von Abendveranstaltungen, so z. B. die **Uraufführung von GENESIS,** einem Septett für Streichquartett und drei Holzbläser mit sieben musikalischen Meditationen über die Erscheinung Gottes im ersten Buch Mose.

Samstag, 7. August, 17.00 Uhr
Öffentlicher Vortrag

Prof. Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft St. Egidio: «Der Friede ist möglich – die Gemeinschaft St. Egidio unter den Armen und den Konflikten dieser Welt».

Sonntag, 15. August, 10.30 Uhr
Podiumsgespräch

Mit Vertretern der **Genfer Initiative** «Auf der Suche nach Lösungen – Die Genfer Initiative für den Israel-Palästina-Konflikt».

Donnerstag, 19. Aug., 17.00 Uhr
Öffentlicher Vortrag

Sadako Ogata, Präsidentin, Japan International Cooperation Agency, ehem. UNO-Hochkommissarin für Flüchtlinge: «Humanitäre Aktionen und Entwicklungshilfe».

Sämtliche Anlässe sind öffentlich und werden simultan übersetzt. Eintritt frei; Spenden werden gerne entgegengenommen.
Stand 1. Juni 2004. Aktualisierungen sind abrufbar auf www.caux.ch

Die Ausstellung CAUX expo

Caux expo bietet auf 250 m² einen Einblick in die über hundertjährige Geschichte des ehemaligen Hotels Caux-Palace: Der Beginn des 20. Jahrhunderts, die Belle Epoque, der Niedergang, die Wiedereröffnung als internationales Konferenzzentrum vor über fünfzig Jahren und seine Ausstrahlung seither.

Öffnungszeiten:
Täglich vom 8. Juli bis zum 19. August 2004, 10.00–11.30 und 12.30–18.00 Uhr. Andere Besuchszeiten für Gruppen bitte telefonisch vereinbaren.